

Pfarrer Peter Molitor (Lebenszeit 1756–1826) von **Edelshausen** (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen) soll seinem Bruder zu einem unbekanntem Zeitpunkt um 1800 einen Grabstein mit folgender Inschrift gesetzt haben:

*Hier Wandrer, steh' ein wenig und schau:
Da liegt mein Bruder, Hans Molitor die Sau!
Viel Rausch' hat er im Leben sich angesoffen,
Damit sich früh den Tod auch erlaffen;
Getrunken hat er wie ein Loch
Zum Bier auch viel vom Branntwein noch.*

*Sein Leben hat er gebracht auf vierzig und drei
Und Lumpereien gemacht gar vielerlei.
Die Erde deckt das Schwein auf ewig jetzt zu,
Doch seiner Seel' gib, Herr, die ewige Ruh!*

Aus: Mein Hoamatl vom 2. November 1924. Nr. 8/9, S. 36, mitgeteilt von Georg August Reischl.

Grabinschrift für Pfarrer Thomas Kopf von **Hohenzell** bei Altomünster (Lkr. Dachau) aus dem Jahr 1803:

*Hier ruht der gute Selenhirte,
Der sie zum Heile Gottes fuhrte.
Zu Haus hilt er die Schul fuer Kinder
Und rief stets in der Kirch die Suender.
Er lebte hier auf sehr armer Pfarr,
Und ziert doch die Kirch und den Altar.*

*Nur bethen, lehren, Kirche zieren,
Und die Seelen Gott zu fu(e)hren,
War ihm alhier die Herzensfreud,
Drum ist ihm dort die He'ligkeit.
Die kinf't'gen Pfarrer zu erna(e)hren
Euch zu lieb und Gott zu Ehren,
Setzt sie sogar als Erben ein,
Ko(e)nnt wohl das Denkmal gro(e)sser seyn.*

*Er war der Hochw: u. Hochgel. Hr:
+ Thomas Kopf +
60. J. alt
19. Jahr Pfarrer alhier, starb den
19. Ja(e)n: + 1803. RIP*

Die Inschrift verrät einigen Humor. Pfarrer Kopf versah nicht nur seinen Seelsorgedienst, sondern hielt auch Schule und machte mit seinem Vermögen eine Stiftung zugunsten der Pfarrpfündestiftung. Die Pfarrei im Bistum Augsburg war wohl zu schwach dotiert. Der Bistumshistoriker und Erzbischof von München und Freising, Antonius von Steichele, schreibt, dass der Pfarrer 1079 Gulden gestiftet habe, »wofür die Persolvierung [Messlesung] von jährlich 32 Messen übernommen« wurde.¹¹ (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Gemeint ist das alte Oberbayern vor der Landkreisreform 1971/1972.
- ² Vgl. zum Thema: Grabkultur in Deutschland. Geschichte der Grabdenkmäler. Berlin 2009.
- ³ *Heinfried Wischermann*: Grabmal, Grabdenkmal und Memoria im Mittelalter. Freiburg i. Br. 1980.
- ⁴ Zum Hintergrund vgl. *Rudolf M. Kloos*: Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Darmstadt 2. Aufl. 1992, S. 73–80.
- ⁵ *Wilhelm Liebhart*: »Fünf Jahrzehnte ließ weiden ich deine Schafe«. Der Renaissance-Wandgrabstein Pfarrer Johannes Rottenkolbers in Sielenbach von 1609. In: *Aichacher Heimatblatt* 58 (2010) Nr. 11, S. 43–44.
- ⁶ Zur Frühgeschichte *Wilhelm Liebhart*: Kloster, Wallfahrt und Markt. Die Benediktinerinnenklöster und Märkte Altomünster, Kühbach und Hohenwart sowie der Wallfahrtsmarkt Inchenhofen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. – Ein Beitrag zum Marktproblem im Mittelalter. In: *Studien u. Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens* 88 (1977), S. 324–549, hier: S. 442–449.
- ⁷ *Wilhelm Liebhart*: Das Benediktinerinnenkloster Hohenwart und Wenigmünchen. In: *Brucker Blätter* 2010, S. 43–55.
- ⁸ *Clemens Böhme*: Die Geschichte der Familie Weiß und des Hotel Post in Fürstentfeldbruck. In: *Amperland* 6 (1970), S. 35–62, hier S. 47–50.
- ⁹ *Klaus Witschel* (Hrsg.): Kleinberghofen. Dorf- und Hofnamensgeschichte der Ortsteile Eckhofen, Kleinberghofen, Brand, Schluttenberg, Happach und Deutenhofen. Kleinberghofen/Weichs 2005, S. 435f. – Irrig ist in diesem verdienstvollen »Heimatbuch« der Untertitel »Hofnamensgeschichte«, weil es nicht um die »Hofnamen«, sondern um die Geschichte der Anwesen und ihre Besitzer geht. Hausnamen – besser als »Hofnamen« – konnten sich ändern.
- ¹⁰ *Toni Drexler*: »Sprechende Steine«. Epitaphien im Landkreis Fürstentfeldbruck. In: *Brucker Blätter* 2009, S. 60–81, hier S. 74f.
- ¹¹ *Antonius von Steichele*: Das Bistum Augsburg. 4. Band. Augsburg 1883, S. 156.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Museen der Region: das Stadtmuseum Aichach

Von Franz Friedl

Das neue Stadtmuseum in Aichach wurde am 17. Oktober 2008 eröffnet. Die ehemals oberbayerische, seit 1972 dem Regierungsbezirk Schwaben zugeschlagene Kreisstadt mit ihren knapp 22000 Einwohnern wollte trotz finanziell schwieriger Zeiten mit der Erweiterung und Neuaufstellung des Museums ein Zeichen setzen. Sie war und ist sich ihrer eigenen Geschichte, aber auch der Verantwortung für die gesamte Region bewusst.

Geschichte und Entwicklung

Der Weg war weit bis zum heutigen Stadtmuseum. Im Jahr 1906 durch die Initiative des Bezirks Aichach als »Historische Sammlung der Stadt« gegründet, war seine Geschichte durch zahlreiche Umzüge an verschiedenste Standorte geprägt. 1909 wurde im Hintergebäude des Heiliggeistspitals, gegründet im 14. Jahrhundert, das »Aichacher Heimatmuseum« eröffnet.

Im darauf folgenden Jahr gelang es, die ersten bedeutenden Erwerbungen für das Museum zu machen: Der Reichstagsabgeordnete und spätere Bürgermeister Franz Beck, Spross einer Mühlenbesitzerfamilie, konnte bei einer Auktion in Köln eine Sammlung alter Aichacher Zunftzeichen, Zunftladen und Zunftstangen ersteigern, die sich bis dahin im »Nordischen Museum« in Stockholm befunden hatten. Bereits 1911 zog das Museum zum ersten Mal um. In der ehemaligen Stadttürmerwohnung im Oberen Tor konnten die bisher gesammelten Objekte anschaulicher präsentiert werden. Doch nach Ende des Ersten Weltkriegs sah sich die Stadt aufgrund der großen Wohnungsnot gezwungen, das Heimatmuseum auf dem Dachboden des Pfarrhauses einzulagern. Erst 1932 fand das Museum durch die Initiative des Wurstfabrikanten und Bürgermeisters Robert Haselberger im ehemaligen städtischen Elektrizitätswerk eine neue Bleibe. Hauptattraktion war die aus der Mitte

des 19. Jahrhunderts stammende und von der Aichacher Familie Kapflhamer zur Verfügung gestellte Krippe, die bis 1906 jährlich im Saal des »Garau-Bräus« aufgestellt worden war. Doch schon 1934 musste auch dieses Gebäude wieder verlassen werden, der Reichsarbeitsdienst benötigte es. Für die nächsten 30 Jahre war das Museum im sogenannten »Steubhaus«, dem Geburtshaus des Dichters Ludwig Steub (1812–1888),¹ beheimatet. Unter der Leitung von Karl Leinfelder, Vermessungsamtsdirektor und Kreisheimatpfleger, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche neue Objekte erworben. 1950 rief er den »Heimatverein Aichach« ins Leben, zu dessen zentralem Anliegen er die Betreuung des Heimatmuseums machte.² Nach dem Verkauf des Steubhauses 1964 musste das Museum wieder für einige Jahre geschlossen werden.

Erst acht Jahre später konnte 1972 das »Heimatmuseum Aichach« in einem Flügel des ehemaligen städtischen Krankenhauses wiedereröffnet werden. Der Musikwissenschaftler und Studienprofessor Toni Grad³ hatte als Vorsitzender des Heimatvereins die Neuaufstellung übernommen und es vor allem in Bezug auf Exponate aus dem ländlichen Umfeld der Stadt bereichert. So richtete er etwa ein »Altminster-Zimmer« ein, das die Geschichte des Birgittenklosters thematisierte. Als 1997 weitere Teile des Gebäudes frei wurden, nutzte man die Gunst der Stunde. Die damaligen Betreuer des Museums, die Gymnasiallehrer Gottfried Hecht und Franz Friedl, hatten mit Energie und Weitsicht schon seit Jahren auf eine Neuordnung gedrängt. Schließlich beschloss der Stadtrat auf Antrag von 1. Bürgermeister Klaus Habermann, die frei werdenden Räume für eine umfangreiche Erweiterung des Museums zu verwenden. Auf nun 1077 m² statt der bisherigen 390 m² sollte dem Besucher nach einer Neukonzeption der Ausstellung die Geschichte der Stadt und des Aichacher Landes vermittelt werden. Nach der statisch erforderlichen Sicherung und Gesamtanierung des Gebäudes unter Leitung des Architekturbüros Hermann Plöckl entstand in Zusammenarbeit mit der »Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen« (München) die neue Ausstellung. Der Arbeitskreis Stadtmuseum und das Büro Plöckl, in deren Händen die inhaltliche Erarbeitung und konzeptionelle Umsetzung lagen, wurden wissenschaftlich zunächst von Dr. Helmut Krajcicek und nach dessen Weggang von der Historike-

rin Edith Findel M.A., Leiterin des Museums der Stadt Rain, unterstützt. Passend zum neuen Ausstellungskonzept bekam das Heimatmuseum auch einen neuen Namen: Stadtmuseum Aichach.

Das Gebäude

Das ehemalige Aichacher Krankenhaus, in dem sich heute das Stadtmuseum befindet, bietet nicht nur reichlich Platz, sondern prägt durch Bau und Baugeschichte auch den Gesamteindruck der Ausstellung. In den Jahren 1863/1864 entstand nach einer langen Vorlaufzeit der Neubau eines städtischen Krankenhauses. Zwei Krankensäle mit insgesamt 26 Betten schienen den Bedarf zunächst abdecken zu können. 1910 jedoch forderte die Staatskuratbehörde in München die Stadt Aichach auf, eine großzügige Erweiterung vorzunehmen. Der Münchener Regierungsbaumeister Brummer fertigte 1911 dazu die Planung, 1914 konnten die Bauarbeiten abgeschlossen werden. Ab den 1950er Jahren musste die zunächst sehr gute und gestalterisch ansprechende Gliederung der Gebäudefassaden der mehr und mehr spürbaren Raunnot geopfert werden. Loggien und Gebäuderücksprünge wurden durch das Vorsetzen von Wänden in die nutzbare Gebäudehülle eingegliedert. All diese Maßnahmen konnten jedoch den gestiegenen Bedarf an medizinischer Versorgung nicht auf Dauer befriedigend decken. Der damals noch oberbayerische Landkreis Aichach entschloss sich 1965 dazu, an anderer Stelle ein neues Kreiskrankenhaus zu errichten, das am 1. Januar 1968 seinen Betrieb aufnahm.

Ein Großteil des ehemaligen Krankenhauses wurde vom Landkreis zur Einrichtung einer »Sonderschule« angemietet, der ältere Baukörper sollte das Heimatmuseum aufnehmen. Die wenigen Räume konnten jedoch auf Dauer die Bedürfnisse für eine zeitgemäße Präsentation der vorhandenen Exponate nicht erfüllen. Mit der Fertigstellung der landkreiseigenen Edith-Stein-Förderschule 1997 ergab sich endlich die Möglichkeit, eine Erweiterung des Museums zu verwirklichen. Bereits im Herbst wurde mit der Planung begonnen und im Jahr darauf erfolgte zunächst die statische Sanierung des 1914 fertiggestellten Anbaus. Dabei musste auch die bisher vorhandene Elektrospeicherheizung durch ein anderes System, das eine gleichmäßige Temperierung gewährleistet, ersetzt werden.



Eingangsbereich des Stadtmuseums Aichach

Foto: Stadtmuseum

Die sogenannten Aichacher Löwen sind das älteste Objekt im Stadtmuseum Aichach. Die Steinskulptur stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ist vermutlich die Basis eines Taufbeckens. Foto: Stadtmuseum



Nach intensiven Gesprächen entschied man sich zusammen mit Henning Großschmidt, leitender Restaurator bei der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, für die Wandoberflächentemperierung des massiven Vollziegelmauerwerks. Selbstverständlich wurde bei der Sanierung des Gebäudes darauf geachtet, dass bauhistorisch wertvolle Elemente erhalten blieben. Bei der Freilegung und Sanierung der historischen Holzfußböden aus der Bauzeit entdeckte man unter den ehemaligen Krankensälen des Erdgeschosses eine »Hypokaustenheizung«, die jetzt über ein im Fußboden eingebautes Fenster sichtbar ist. Die aus dem Jahr 1918 stammende Raumgestaltung der Hauskapelle wurde nach den festgestellten Befunden wiederhergestellt. Sie bildet den Rahmen für die in diesem Bereich eingefügte Ausstellungsgestaltung.

Natürlich war eine Maßnahme dieses Ausmaßes nur über mehrere Haushaltsjahre verteilt zu schultern. Schon 2002 konnte mit einem »Tag der offenen Tür« ein erster Sanierungsabschnitt der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im November 2004 fand die Teileröffnung der neuen Ausstellung statt. Nachdem in den Jahren 2005 bis 2007 Dächer und die Fassaden renoviert worden waren, erfolgte 2008 der Ausbau des Dachgeschosses. Schließlich wurde am 17. Oktober 2008, nach der Neugestaltung des Eingangsbereiches und des davor liegenden Freibereiches, die endgültige Eröffnung der gesamten Ausstellung möglich.

Bald nach der Neueröffnung des Stadtmuseums zog auch das Stadtarchiv in das ehemalige Aichacher Krankenhausgebäude um. Da die Aufgaben des Archiv- und Museumsleiters – die Stelle wurde 2008 von der Stadt Aichach geschaffen – in einer Person vereint sind, befindet sich nun im Dachgeschoss neben den umfangreichen Magazinräumen des Archivs ein zentrales Büro für beide Einrichtungen. In einem »Haus der Stadtgeschichte« können nun Synergien genutzt werden, Museums- und Archivarbeit sich gegenseitig ergänzen und befruchten. Von hier aus werden auch die momentan rund 5000 Exponate des Museums erfasst und verwaltet.

Neben den Räumen für die Dauerausstellung stehen im Erdgeschoss 170 m² für Sonderausstellungen zur Verfügung. Ergänzt durch eine Teeküche, kann der Bereich auch für Vorträge, Symposien oder sonstige Veranstaltungen genutzt werden. Zudem wurde nach mehreren Umzügen auch für das Depot des Museums eine längerfristige Lösung gefunden: In einem historischen Fabrikgebäude stehen rund 350 m² bei entsprechenden klimatischen Bedingungen zur Verfügung.

Bleibt noch der Anbau eines Lifts für die behindertengerechte Erschließung der in drei Etagen untergebrachten Ausstellungen.

»Wir machen Geschichte«

Bereits 2007 machte eine Aktion auf die bevorstehende Eröffnung des Stadtmuseums aufmerksam. »Wir machen Geschichte« bot jedem einzelnen Aichacher die Möglichkeit, bei der Entstehung des neuen Museums selbst aktiv mitzuwirken. Das Markenzeichen der Museumsaktion war ein Fotoautomat in Form einer roten Box, die von Juli bis Ende September 2007 an den unterschiedlichsten Orten im Stadtgebiet Station machte. Speziell in den Schulen wurde die Ankunft der Box genutzt, um die Schüler sowohl über die Aktion selbst als auch über die Bedeutung des Stadtmuseums zu informieren.

In der Fotobox konnte sich jeder, vom Kleinkind bis zur mit 100 Jahren ältesten Bürgerin der Stadt, per Knopfdruck digital fotografieren und sein Bild speichern. So kamen schließlich 3640 verschiedene Einzelbilder zusammen, die mit der ältesten bekannten Darstellung Aichachs kombiniert wurden. Es entstand eine sich gegenseitig in Form, Farbe und Aussage definierende Gesamtgestalt. Dieses 7,5-m²-»Stadtbild« wurde im Rahmen der Museumsnacht im Oktober 2007 der Öffentlichkeit präsentiert.

Betritt heute der Besucher das Museum, empfängt ihn die von Hans Thonauer Ende des 16. Jahrhunderts für das Antiquarium der Münchener Residenz geschaffene Ansicht der Stadt Aichach. Nähert er sich der Darstellung, erkennt er, dass sich eben diese »Silhouette« der Stadt aus den vielen, während des Projekts gesammelten Porträts der Aichacher Bevölkerung zusammensetzt. Dem Betrachter soll durch den optischen Effekt bildlich vor Augen geführt werden, dass er und jeder Einzelne ein elementarer Teil der Stadt, des Stadtgeschehens und somit der zukünftigen Stadthistorie ist.

Seit dieser Zeit tritt das Stadtmuseum Aichach auch offiziell mit einem eigenen Corporate Design auf. Das in enger Abstimmung mit den Zielen des Museums entwickelte Erscheinungsbild nützt bereits bestehende Strukturen des Stadtmarketings und regionaler Tourismusverbände.

Die Ausstellung

Die Geschichte von Stadt und Aichacher Land steht im Mittelpunkt der neuen Dauerausstellung. Rückblickend in die Zeit des 12. Jahrhunderts, als auf einer Anhöhe unweit der späteren



Aichacher Tracht in der Dauerausstellung des Stadtmuseums

Foto: Stadtmuseum

Stadt Aichach die Stammburg der Wittelsbacher stand, erstreckt sich die zeitliche Schilderung bis ins Jahr 1972, in dem die seit dem späten Mittelalter bestehende Verwaltungsstruktur des Aichacher Landes durch die Gebietsreform nachhaltig verändert wurde.

Am Beginn der Dauerausstellung befindet sich im *I. Obergeschoss* der Themenbereich **Sakrale Kunst**. Neben Plastiken und Gemälden erregen vor allem die »Aichacher Löwen«, eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Relieffarbeite, und der Altar der nicht mehr bestehenden St.-Helena-Kapelle aus der Zeit um 1770 Aufmerksamkeit. Dieser Teil schildert auch die überregionale Bedeutung Aichachs als Sitz der südlichsten Kommende des Deutschen Ordens⁴ in Deutschland. Daran anschließend werden Figuren aus der Krippe des Garau-Bräus, Zeugnisse des regionalen Wallfahrtswesens und des Lebenslaufbrauchtums präsentiert.

Der folgende Bereich dokumentiert die Entstehung und **Entwicklung der Stadt**. Dies bedeutete in Aichach stets eine enge Verbindung mit dem bayerischen Herrscherhaus. Auch Jahrhunderte nach der Zerstörung ihres Stammsitzes im Jahr 1209 erinnerten sich die Wittelsbacher ihrer Heimat. Daneben steht Aichachs Bedeutung als Zentralort, die bürgerliche Selbstverwaltung und das Hl.-Geist-Spital. Die »**Aichacher Tracht**«, das sogenannte »Boarisch Gwand«, und bäuerliches Wohnen im altbayerischen Aichacher Land sind weitere Ausstellungsthemen.

Wenn der Besucher nun das sich anschließende Katzenkopfpflaster betritt, kann er sich in das Jahr 1555 zurückversetzen, als der Aichacher Stadtplatz mit Lechkieseln belegt wurde. Die hier einsetzende Abteilung ist den **Zünften**, ihrer Selbstdarstellung und ihrer Bedeutung im Gefüge einer altbayerischen Stadt gewidmet. Daneben wird Aichachs späte Bedeutung als **Uhrmacherstadt** im 18. Jahrhundert thematisiert. Den Bereich bürgerlichen Wohnens am Beginn des 20. Jahrhunderts illustriert im Anschluss daran der Salon aus der Villa des Kunst-

mühlenbesitzers, Reichstagsabgeordneten und Bürgermeisters Kommerzienrat Franz Beck.

14,65 Meter lang und knapp einen Meter hoch, auf dieser Fläche kleben über 2000 Original-Einquartierungszettel aus der Zeit von 1796 bis 1816. Mit dieser wohl einzigartigen Papierbahn, angefertigt vom damals in Aichach ansässigen Gastwirt Lorenz Alois Gerhauser, besitzt das Stadtmuseum heute eine komplette Auflistung durchziehender französischer, russischer, österreichischer und bayerischer Truppen während der Zeit der Französischen Revolutionskriege (auch Koalitionskriege). Zusammen mit den Zitaten aus den detaillierten Aufzeichnungen Gerhausers bietet sich dem Besucher ein einmaliger Einblick in den Kriegsalltag, die Not und das Elend der Zivilbevölkerung zur Zeit Napoleons.

In einem eigenen Raum wird die **Schulgeschichte** Aichachs präsentiert. Von den pädagogischen Anfängen bis zur Eröffnung des Deutschherren-Gymnasiums 1975 spannt sich der Bogen. Erinnerungen an das Aichacher Ruethenfest, ein großes Kinderfest, werden geweckt. Hier kann man sich auch in das literarische Schaffen des in Aichach geborenen Reiseschriftstellers **Ludwig Steub** (1812–1888) entführen lassen. Der folgende Bereich ist der Zeit von 1814 bis 1914 gewidmet: der aufkommenden Industrie, dem Anschluss an das Eisenbahnnetz, dem Bau von Bayerns einziger **Frauenstrafanstalt** und der Entstehung und Bedeutung der Vereine im 19. Jahrhundert. Danach kann der Besucher in die geschichtliche Entwicklung ab dem Königsbesuch im Frühjahr 1914 eintauchen: Aichach im Ersten Weltkrieg, als sich im Gebäude des Museums ein Reservelazarett befand, die Zwischenkriegszeit mit ihrer verhängnisvollen Entwicklung zur NS-Zeit, das totalitäre System, der Krieg bis zum Einmarsch der US-Truppen in die Stadt. Eine in Aichach spürbare Folge des Krieges stellt die gegenüber dargestellte Ankunft der **Heimatvertriebenen** dar. Audioquellen lassen mit Originalschilderungen an deren ersten Eindrücken und Erfahrungen in Aichach teilhaben. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Krieg und die Gründung von sogenannten Flüchtlingsbetrieben fand bis in die 1970er Jahre ein enormes wirtschaftliches Wachstum in Aichach statt, das hier anschaulich nachgezeichnet ist und durch das große Leuchtreklameemblem der Fa. Unsinn verdeutlicht wird.

Zu Beginn und am Ende des Rundgangs trifft der Besucher auf die **Verwaltungsgeschichte** des Aichacher Landes. Zentral zeigt eine Abteilung, wie sich Aichach von dem bereits Anfang des 13. Jahrhunderts existierenden Kastenamt zum Sitz eines Landgerichts, dann eines Bezirksamts und schließlich dem späteren Landkreis entwickelte, bis durch die Gebietsreform 1972 der bis dahin oberbayerische Landkreis Aichach aufgelöst und als Landkreis Aichach-Friedberg in veränderter regionaler Gestaltung dem Regierungsbezirk Schwaben zugeschlagen wurde.

Auf den gesamten Altlandkreis nimmt auch der Ausstellungsbereich im *Dachgeschoss* Bezug, wo **Leben und Arbeiten auf dem Lande** umfangreich präsentiert werden. Neben der Darstellung bäuerlicher Land- und Hauswirtschaft, ländlichen Handwerks und dörflicher Sozialstruktur verweist die Fahne der Bezirksobmannschaft des Bayerischen Bauernvereins auf das bäuerliche Organisationswesen im nordwestlichen Oberbayern. Die Fahne war 1932 im Rahmen eines großen Bayerntages und im Beisein des Kronprinzen Rupprecht von Bayern in Oberwittelsbach geweiht worden. Als amerikanische Kriegsbeute verbrachte sie viele Jahrzehnte in einem Schlafzimmer bei Boston, ehe sie die Stadt Aichach 2004 erwerben und ihr im Museum eine neue Heimat geben konnte.

Die Bedeutung des historischen Museumsgebäudes wurde bewusst in das Raumkonzept eingearbeitet. So ergänzen sich in der ehemaligen Krankenhauskapelle die Präsentation sakraler Kunst und die restaurierte Raumschale des ursprünglichen Andachtsraums. Die Ausstellungsbereiche entlang der ehemaligen Krankenhausflure sind durch neu eingefügte Durchgänge miteinander verbunden. Das Herstellen von Sichtbezügen in den einzelnen Räumen erlaubt, thematische Zusammenhänge in einem Spannungsfeld erfahrbar zu machen.

Der umfangreiche Bestand der Sammlung ermöglicht es, für jeden einzelnen Themenbereich aussagekräftige Exponate zu präsentieren. Immer wieder kann der Besucher selbst aktiv werden. So erschließen sich hinter Klapptafeln die Lebensgeschichten bedeutender Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, zahlreiche Schubladen bergen Geheimnisse. An Tonstationen sind parallel zum Betrachten der fast 15 Meter langen Papierbahn Zitate aus dem Kriegstagebuch von Gerhauser abrufbar.

Durch die Staffelung der Textebenen kann man bei Interesse auch tiefer in die einzelnen Themen eintauchen. Großformatige Inszenierungen versetzen den Betrachter immer wieder direkt ins Geschehen, wenn er zum Beispiel über das Lechkieselflaster des Stadtplatzes schreitet.

Im Medienraum erhalten Besuchergruppen vertiefte Informationen, werden Schülergruppen betreut und begleitend zur Dauerausstellung wechselnde Filmvorführungen angeboten. An interaktiven Terminals sind detaillierte Informationen erhältlich. Eine erweiterbare Wissensdatenbank bildet die Schnittstelle zwischen Ausstellung und Sammlungsbestand.

Sonderausstellungen und Aktionen

Neben der Dauerausstellung sollen Sonderausstellungen und Aktionen immer wieder von neuem zum Museumsbesuch anregen. Nach der Neueröffnung des Museums im Oktober 2008 ließ zunächst eine Ausstellung über Blechspielzeug die Herzen von knapp 1800 Kindern und Erwachsenen höher schlagen. Zum Internationalen Museumstag im Mai 2009 zeigte die Präsentation »Neues Altes« die Neuerwerbungen der letzten Jahre. Ihr folgten Sonderausstellungen zur Geschichte der Aichacher Justizvollzugsanstalt, über den Musikanten Heini Baronner⁵ und die Volksmusik im Aichacher Land, über Wachstöcke und über Tabakpfeifen. Für Weihnachten 2010 wurde die große Aichacher Kapfhamer-Krippe in einzelnen Szenen aufgebaut. 2011 stand die 800jährige Geschichte des Deutschen Ordens im Aichacher Land im Mittelpunkt. Gelegentliche Ausstellungen des Aichacher Kunstvereins erweitern die inhaltliche Ausrichtung des Hauses.

Zu einer festen Einrichtung sind mittlerweile die »Aichacher Museumsnächte« geworden. Jeweils am dritten Samstagabend im Oktober öffnen außer dem Stadtmuseum, das während der Museumsnächte zentrale Anlaufstelle ist, das »Wittelsbacher Museum« im Unteren Tor (Vor- und Frühgeschichte), das »Sisi-Schloss« in Unterwittelsbach und andere Aichacher Kulturinstitutionen ihre Türen.

Weitere Aktionen finden regelmäßig zum Internationalen Museumstag und im Rahmen der Sonderausstellungen statt. Jeweils am ersten Sonntag im Monat finden fachkundige Führungen zu ausgewählten Themenbereichen statt. Regelmäßig werden auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten Führungen für Schulklassen und andere Besuchergruppen angeboten.

Der Großteil des Museumsbetriebs liegt dabei in den Händen der ehrenamtlichen Frauen und Männer des »Freundeskreises des Aichacher Stadtmuseums«. Dieser wurde 2004 gegründet und unterstützt die Stadt beim Betrieb des Museums. Mittlerweile übernehmen über 40 aktive Mitglieder Kassendienste und Aufsichten während der Öffnungszeiten. Auch die Betreuung des Depots, die zahlreichen Museumsführungen und die Vorbereitung der Sonderausstellungen werden überwiegend von den Mitgliedern des Freundeskreises getragen. Darüber hinaus engagieren sich einige in enger Verbindung mit dem »Aichacher Heimatverein« für die weitere Erforschung der Geschichte des Aichacher Landes.

Ein Museumspädagoge entwickelt derzeit ein pädagogisches Konzept. Als über Aichach hinausreichende Schwerpunkte bieten sich dabei besonders die Bereiche Zunft, Leben und Arbeiten auf dem Land und die Napoleonische Zeit an. Eine stärkere Rolle soll in Zukunft auch der Aspekt der Erwachsenenbildung spielen. In Zusammenarbeit mit Stadtarchiv und Volkshochschule werden bereits Kurse und Projekte zur Stadtgeschichte angeboten.

Durch Interviews mit noch lebenden Zeitzeugen wird ein Audio- und Videoarchiv angelegt. Filme über Brauchtum im Aichacher Land, teils vom Bayerischen Fernsehen, aber auch von Amateuren gedreht, werden digitalisiert und stehen an Monitoren im Medienraum für den Besucher abrufbereit.

Perspektiven

Das neue Stadtmuseum hat schon in kürzester Zeit dazu beigetragen, verloren geglaubte historische Identität wieder zu wecken. Dennoch muss auch in Aichach weiterhin intensiv daran gearbeitet werden, neues Geschichtsbewusstsein in Stadt und Umland zu formen. Mehr noch als bislang soll sich das Stadtmuseum Aichach zu einer bewusst wahrgenommenen und im gesellschaftlichen Leben zutiefst verwurzelten Institution entwickeln.

Inhaltliche Erarbeitung: Arbeitskreis Stadtmuseum

Gebäudesanierung: Architekturbüro Hermann und Werner Plöckl, Aichach

Ausstellungsgestaltung und Grafik: Werner Plöckl, Aichach

Kontakt: Stadtmuseum Aichach, Schulstraße 2, 86551 Aichach (Telefon 0 82 51/82 74 72)

E-Mail: stadtmuseum@aichach.de

Leitung: Christoph Lang

Öffnungszeiten: Donnerstag, Sonn- und Feiertag, jeweils 14 bis 17 Uhr

Gruppen und Führungen nach Voranmeldung

Anmerkungen:

¹ Horst Lechner: Ludwig Steub (1812–1888) – ein Bayer in Griechenland. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur. Aichach 2005/2006, S. 134–147.

² Wolfgang Brandner: 60 Jahre Heimatverein Aichach 1950 bis 2010. Einsatz für die Heimatpflege im Aichacher Land seit 1832. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur. Aichach 2011, S. 169–198, hier S. 175–182.

³ Rudolf Wagner: Toni Grad zum achtzigsten Geburtstag am 26. Mai 1983. In: Aichacher Heimatblatt 31 (1983), S. 17–18; Brandner, S. 182–188.

⁴ Helmut Rischert: Der Deutsche Orden im Wittelsbacher Land. Die Kommende Blumenthal. Aichach 2010.

⁵ Horst Lechner: »Es lebe die Volksmusik« – Heinrich Baronner zum 100. Geburtstag. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur. Aichach 2009, S. 135–149.

Anschrift des Verfassers:

Studiendirektor i. R. Franz Friedl, Hirschtränk 16, 86551 Aichach-Untermuerbach